

tageffen am Charfreitag einladen lassen; Ziethen aber entschuldigte sich, daß er nicht erscheinen könne und werde, weil er an diesem hohen Festtage immer zum heiligen Abendmahl zu gehen pflege und dann gern in seiner andächtigen Stimmung bliebe; er dürfe sich darin nicht unterbrechen und stören lassen.

Als er das nächstemal wieder im Schloß zur königlichen Tafel erschien, und die Unterredung bald, wie gewöhnlich, einen geistreichen, heiteren Gang genommen hatte, richtete der König scherzend die Rede an seinen nächsten Nachbar mit den Worten: „Nun, Ziethen, wie ist ihm das Abendmahl am Charfreitag bekommen?“ Er fügte noch eine unwürdige Spottrede hinzu, worauf ein höhnedes Gelächter im Saal entstand. Der alte Ziethen aber schüttelte unwillig sein graues Haupt, stand auf, und nachdem er tief vor seinem Könige sich verbeugt, richtete er mit lauter, fester Stimme folgende Worte an ihn:

„Eure königliche Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr gefürchtet, und überall, wo es darauf ankam, entschlossen mein Leben für Sie und das Vaterland gewagt habe. Diese Gestinnung beseelt mich auch heute noch, und wenn es nützt und Sie befehlen, so lege ich mein graues Haupt gehorsam zu Ihren Füßen, aber es gibt einen über uns, der ist mehr wie Sie und ich, mehr als alle Menschen; das ist der Heiland und Erlöser der Welt, der für sie gestorben und uns alle mit seinem Blute theuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung im Leben und im Tod. In der Kraft dieses Glaubens hat Ihr tapferes Heer muthig gekämpft und gesiegt; untergraben Eure Majestät diesen Glauben, dann unterhöhlen Sie zugleich damit die Staatswohlfaht. Das ist gewißlich wahr. Halten zu Gnaden!“

Der König war von dieser Rede sichtbar ergriffen. Er stand auf, reichte dem wackern, christlichen General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sprach bewegt: „Glücklicher Ziethen! möchte auch ich es glauben können! Ich habe allen Respekt vor seinem Glauben. Halte er ihn fest, es soll nie wieder geschehen!“

Eine tiefe, feierliche Stille trat ein. Keiner hatte den Muth, ein Wort zu reden. Und da nach einem solchen ersten Austritt auch der König keinen schicklichen Uebergang zu einem andern Gespräch finden konnte, hob er die Tafel, wenn gleich erst in der Mitte derselben, auf und gab das Entlassungszeichen. Ziethen aber reichte er die Hand mit den Worten: „Komm er mit in mein Cabinet!“

191. Seltene Uneigennützigkeit.

In dem siebenjährigen Kriege, der Deutschland verheerte, ward ein Rittmeister befehligt, Futter herbeizuschaffen. Er begab sich an der Spitze seiner